

HOW TO SURVIVE ALS



RADFAHRER



Wie man auf dem Fahrrad
in der Stadt überlebt

JULIANE SCHUMACHER

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

JULIANE SCHUMACHER

HOW TO SURVIVE



ALS RADFAHRER

**Wie man auf dem Fahrrad
in der Stadt überlebt**

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

VORWORT:

DIE LIEBE ZUM FAHRRAD(-FAHREN) – RECLAIM THE STREETS 9

**1. »ICH WÜRDTE JA DAS RAD NEHMEN, ABER ...«
WIE MAN SICH FÜR DAS RICHTIGE FAHRRAD ENTSCHEIDET 15**

1. Wie das richtige Fahrrad die Fahrt zum Genuss macht | 2. Wie man lernt, Neues zuzulassen | 3. Wie man den richtigen Fahrradtyp auswählt | 4. Wie man »sein« Fahrrad findet | 5. Wie wichtig es ist, ein gutes Verhältnis zu den Mitarbeitern einer Fahrradwerkstatt zu haben | 6. Wie man zum Fahrradsammler wird | 7. Wie man sein Fahrrad möglichst lang behält | 8. Wie die richtige Pflege das Glück lange frisch hält

**2. »ICH DENKE, ICH WERDE HEUTE MIT DEM RAD ZUR ARBEIT FAHREN«
FAHRRADGLÜCK IM BERUFSALLTAG 59**

1. Wie es sich anfühlt, Rad zu fahren | 2. Wie man sich motiviert | 3. Wie man den (Rad-)Berufsverkehr überlebt | 4. Wie man als Radfahrer auf Vorurteile trifft | 5. Wie sich Unfälle vermeiden lassen | 6. Wie bestimmte Verhaltensweisen und Regeln die Radlersicherheit erhöhen können | 7. Wie man vom Freizeitradler zum Comuter wird

**3. »WENN DOCH DIE BLÖDEN AUTOS NICHT WÄREN.«
RADFAHREN IN DER STADT IST VIEL ZU GEFÄHRlich 87**

1. Wie Radfahrer und Autofahrer einander wahrnehmen – ein Alltagseinblick | 2. Wie der Großstadtradler in der Großstadt radelt – ein Leben voller Missverständnisse | 3. Wie der Radfahreralltag aussehen kann: Rote Ampeln und andere Hindernisse | 4. Wie der Kraftverkehr zur Gefahr werden kann | 5. Wie die Radfahrerwahrnehmung vom Bezirk abhängt – das Bezirksgefälle | 6. Wie

ignorant Falschparker sein können | 7. Wie man seinen Platz auf der Straße findet: Fahrradschutzstreifen und die Theorie des Sicherheitsgefühls | 8. Wie man sich auf dem Fahrrad schützen kann – oder auch nicht

4. »WENN ICH RAD FAHRE, DANN FÜHLE ICH MICH FREI.« MIT DEM KOPF IM HIMMEL UND DEN REIFEN AUF DER STRASSE . . . 125

1. Wie der Geist erwacht und der Körper belebt wird | 2. Wie das Radeln zur nachdenklichen Zeit wird und die Kreativität weckt | 3. Wie man fit bleibt | 4. Wie man vom Alltagsradler zum Sportler wird | 5. Wie Selbstmotivation Berge überwinden kann | 6. Wie man längere Touren übersteht | 7. Wie die Vorbereitung der Radtour die spätere Reise ungemein erleichtern kann

5. »EIGENTLICH SIND WIR DOCH ALLE EINE GROSSE FAMILIE.« RADFAHRER UNTER SICH, MITEINANDER UND GEGENEINANDER . . . 153

1. Wie Fahrradfahren verbindet oder: Die streunende Katze auf Entdeckungstour | 2. Wie das Fahrrad die Massen bewegen kann | 3. Wie man zum Fahrradaktivisten wird | 4. Wie man einen Kampf-
radler erkennt und vermeidet, selbst einer zu werden | 5. Wie der Radweg infiltriert wird – von Touristen und anderen Fußgängern | 6. Wie man lernt, tolerant zu sein und Rücksicht zu nehmen | 7. Wie der Alltagsradler seine Mitbürger für das Radfahren sensibilisiert

6. »WAS ZIEHE ICH NUR AN?« WIE RADFAHREN DIE GARDEROBE BESTIMMT UND MAN ES DENNOCH SCHAFFT, STILECHT ZU BLEIBEN 185

1. Wie Eitelkeit und persönliches Stilgefühl die Bewegung einschränken können | 2. Wie man den Sommer übersteht | 3. Wie man durch den Winter kommt | 4. Wie es Spaß macht, durch die Kälte zu fahren | 5. Wie man das Fahrrad für den Winter rüstet | 6. Wie man schlechtes Wetter übersteht | 7. Wie man sich moti-

viert, auch mal im Regen zu radeln | 8. Wie übermäßige Ausrüstung schaden kann – Outdoormode und Nachhaltigkeit

**7. »ICH KOMME AUF JEDEN FALL MIT DEM FAHRRAD«
WENN DAS RADELN ZUR SUCHT GEWORDEN IST 221**

1. Wie man gezwungen wird, zu Fuß zu gehen | 2. Wie man lernt, auch mal die Bahn zu nehmen | 3. Wie man das Fahrrad mit in die Bahn nehmen kann | 4. Wie man Bahnfahren mit Fahrrad überlebt – ein Guide für die Praxis aus erster Hand | 5. Wie die Mitmenschen im Zug auf Fahrräder reagieren können – ein positives Praxisbeispiel | 6. Wie man mit dem Fahrrad Geld verdienen kann oder eben auch nicht | 7. Wie bestimmte Produkte den Radleralltag erleichtern können

NACHWORT: OHNE FAHRRAD ZU LEBEN, IST MÖGLICH, ABER SINNLOS. . 251

DANKSAGUNG 253

ZITATNACHWEIS 256

QUELLEN 256

»[Beim Radfahren hat man] die Freiheit, durch eigene Kraft über Zeit und Geschwindigkeit selbst aktiv zu entscheiden. Radfahren ist effizienter als alle anderen Fortbewegungsformate hinsichtlich Zeit und Einsatz von Energie. Und es macht unheimlich Spaß.«

Patrick

VORWORT

DIE LIEBE ZUM FAHRRAD(-FAHREN)

RECLAIM THE STREETS

Das Fahrrad ist mehr als nur ein Freizeitgegenstand. Radfahren ist Teil eines Lebensgefühls. Es macht glücklich, hält den Körper fit und ist einfach eine der besten Möglichkeiten, sich in der Stadt fortzubewegen. Genau deshalb möchte ich auch nie wieder darauf verzichten! Ich will mich am liebsten täglich auf mein Rad schwingen und durch meine Stadt radeln.

Geht es Ihnen auch so? Oder trauen Sie sich vielleicht nicht, in der Stadt Fahrrad zu fahren, und genießen diese Freude nur auf ausgedehnten Wochendausflügen, fernab der großen Straßen?

Denn Fahrradfahren in der Stadt ist Krieg. Wer sich einmal getraut hat, in die Pedale zu steigen und durch enge Häuserschluchten auf überfüllten Straßen ohne Radwege zu fahren, kennt nicht nur die Sonnenseiten, die das Leben dem Fahrradfahrer zu bieten hat. Den Kampf gegen den nervigen Verkehr, aggressive Autofahrer und trödelnde Fußgänger auf dem Radweg muss jeder Radler täglich antreten. Auch wer nicht in der City wohnt, kennt wohl die einen oder anderen Schwierigkeiten, die der Radleralltag mit sich bringen kann.

Mir ging es vor Jahren ähnlich. Ich wohne in Berlin, und selbst jetzt gibt es noch Momente, da fühle ich mich äußerst unwohl, wenn ich in der Stadt auf dem Rad unterwegs bin – und das, ob-

wohl mir die letzten Jahre deutlich gezeigt haben, wie glücklich und zufrieden mich das Radfahren macht. Und das Unwohlsein hat selten etwas mit meinen Fahrfähigkeiten oder dem Wetter zu tun.

Viel mehr spüre ich hin und wieder immer noch diese leichte Bedrohung im Nacken, wenn ich mir nicht sicher bin, ob andere Verkehrsteilnehmer mich wahrnehmen. Sieht der LKW-Fahrer, dass ich direkt neben ihm auf dem Radweg stehe, und schaut er auch in den Seitenspiegel, bevor er abbiegt? Das sind Fragen, die Sie vielleicht auch kennen und sich stellen, wenn Sie unterwegs sind. Doch reicht diese Sorge wirklich aus, um Sie davon abzuhalten, Rad zu fahren?

Was ist es genau, das mich immer wieder aufs Rad treibt und mich mit der Zeit selbstbewusster und sicherer im Stadtverkehr werden ließ? Ich sage es Ihnen gleich: Ich habe sicherlich nicht an irgendwelchen Verkehrsunterrichtsstunden teilgenommen. Dieses Vergnügen hatte ich nur einmal: In der Grundschule. Dabei sollten einige Verkehrsteilnehmer wirklich darüber nachdenken, ihre Kenntnisse der Straßenverkehrsordnung etwas aufzufrischen. Doch darauf komme ich später im Verlauf des Buches noch einmal zurück.

Als ich im Sommer 2014 beschloss, ein Blog aufzusetzen, war definitiv nicht absehbar, was sich daraus für mich entwickeln und ergeben würde. In erster Linie sollte dieses Blog eine Möglichkeit sein, all den wirbelnden Gedanken, den unaufgeräumten Ideen, den Erlebnissen und Eindrücken ein Zuhause zu geben, die das tägliche Leben so mit sich bringt. Andererseits war es aber auch ein Versuch der Strukturierung einer Leidenschaft: Das Fahrradfahren.

Ich spürte, wie gut es mir tat, morgens auf mein Fahrrad zu steigen, zur Arbeit zu fahren und die frische Morgenluft aufzunehmen, die es selbst in einer Großstadt wie Berlin um diese Zeit noch gibt. Ich genoss es, die Müdigkeit wegzustrampeln, die die frühe Stunde meist mit sich brachte, und Energie freizusetzen, noch bevor die Arbeit begann. Dabei war es egal, dass ich im Sommer schwitzte und im Winter froh, denn das Radeln gab mir so viel mehr, als dass

ich mich davon abhalten ließ. Diese Zeit hatte ich für mich allein, bevor ich den ganzen Tag wieder von Menschen umgeben war, ich konnte nachdenken und meine Gedanken sortieren.

Jede Strecke, die ich früher mit den Öffentlichen gefahren war, legte ich nun, wenn irgendwie möglich, mit dem Fahrrad zurück. Ich stellte fest: Das ging meist schneller oder wenigstens in der gleichen Zeit. Ich bevorzugte es auch, nicht in der Bahn eingesperrt zu sein, kurz vorm Aussteigen einzuschlafen oder zu schwitzen, obwohl ich mich gar nicht bewegte. Es tat gut, mich morgens nicht schon an Menschen vorbeidrängeln zu müssen, die ich meistens gar nicht so nah bei mir haben wollte.

Ich war draußen und bewegte mich mit eigener Muskelkraft vorwärts. Ich nahm die Stadt in all ihren Facetten wahr, lernte Berlin aus einer ganz anderen Perspektive kennen und entdeckte meine Umwelt neu. Ich erkannte geografische Zusammenhänge, die mir vorher nie aufgefallen waren. Doch am meisten schätzte ich diese Ungebundenheit. Einfach aufs Rad steigen und losfahren. So kam es, dass ich meist mit dem Fahrrad pünktlicher war als mit den Öffentlichen, wo mir ständig Bus, S- oder U-Bahn vor der Nase weggefahren waren, weil ich es wieder mal nicht geschafft hatte, rechtzeitig loszugehen.

Natürlich wurde mir auch sehr schnell bewusst, welche Nachteile das Fahrradfahren hat: Man ist ständig dem starken Verkehr und unachtsamen Autofahrern ausgesetzt, kämpft mit schlechten Untergründen, ist ständig gezwungen, sich einen Weg durch Fußgänger und Autoschlangen hindurchzusuchen oder muss sich mit reinen Sommerradlern den Radweg teilen. Schlechtes Wetter war auch ein Problem, das mich doch oft wieder in die Bahn zwang, weil ich keine ausreichende Kleidung hatte oder einfach nicht pitschnass bei der Arbeit ankommen wollte.

Überhaupt: die Mode. In Bezug auf das Wetter und die alltäglichen Situationen mit dem Fahrrad gibt es dazu mehr zu sagen, als man zuerst denkt – deshalb habe ich dem Thema sogar ein gan-

zes Kapitel im Buch gewidmet. Ich habe Modedesign studiert und arbeite sehr gern mit der Nähmaschine, und als ich ein Thema für meine Masterarbeit suchte, kam mir meine Liebe zum Fahrrad sehr gelegen. Ich stellte mir folgende Frage: Was wäre, wenn du die eingeschränktheit in Sachen Fahrrad und Mode und die daraus resultierende allgemeine Ratlosigkeit ändern könntest? Gibt es denn wirklich noch niemanden, der sich mit tragbarer, alltagstauglicher Fahrradbekleidung auseinandergesetzt hat, die nicht nach typischer Sportbekleidung aussieht? Die Recherche sagte mir: doch, gibt es. Allerdings muss man gründlich suchen, und der Fokus liegt immer noch sehr stark auf dem männlichen Geschlecht, vor allem in Deutschland.

Zack! Masterthema gefunden: Ich schrieb also über *Urbane Mode für Frauen mit und ohne Fahrrad*. Die Überzeugung, dass es für diesen »Missstand« einen Ausweg gibt, habe ich noch immer und suche weiterhin nach einem Weg, meine Ideen weiter umzusetzen und vielleicht auch Teile meiner Abschlusskollektion zur Produktionsreife zu führen.

Jedenfalls sollte die Idee, ein Blog zu schreiben, zu einer großen Hilfe für mich werden. Es sollte meine Fahrradleidenschaft widerspiegeln, mir aber auch eine Art Annäherung an meine Masterarbeit ermöglichen: mit Beiträgen rund ums Fahrrad, um Mode, Lifestyle und die geliebte Großstadt, aber auch einfach nur um das, was mich sonst noch so beschäftigt.

Und so war *Radelmädchen* geboren.

Es dauerte nicht lange, da knüpfte ich erste Kontakte. Offenbar hatte ich eine Nische gefunden, die gar nicht so klein ist. Ich wagte mich weiter hinaus in die große Social Media-Welt und legte einen Twitteraccount zum Blog an. Ich lernte Menschen kennen, die meine Leidenschaft teilen, die ebenfalls radeln, die teilweise auch bloggen und sich gern über das Thema Fahrrad austauschen. Ich fand neue Freunde. Und ich spürte das Interesse für eine Frau, die über Fahrräder und ihre Liebe zum Radfahren schreibt, dabei aber

den Sport und die Technik etwas in den Hintergrund stellt. Das Interesse für das Blog wurde größer.

In den letzten Jahren traf ich aber nicht nur auf Fahrradliebhaber, sondern auch immer wieder auf Menschen, die nicht nachvollziehen können, wie man selbst bei unter 5°C noch aufs Fahrrad steigen kann. Mag es aus Bequemlichkeit sein, aus anderem Temperaturempfinden, der falschen Garderobe oder am unpassenden Fahrrad. Manche fühlen sich auch einfach nur unsicher, besonders auf den viel befahrenen Straßen einer Stadt. Das sind teilweise sehr nachvollziehbare Gründe.

Deshalb habe ich mich hingesetzt und ein Buch geschrieben, in dem es nur ums Fahrradfahren geht. Es soll eine kleine Hilfestellung sein, es ist für die Menschen, die sich aus irgendeinem Grund gehemmt fühlen, aufs Fahrrad zu steigen. Es ist aber genauso für die, die es lieben sich auf zwei Rädern fortzubewegen und einfach gern ein paar Anekdoten aus dem Leben einer Großstadtradlerin lesen wollen. Und es ist für die, die vor den alltäglichen Situationen mit Fahrrad stehen und manchmal keine richtige Lösung finden, wie sie damit umgehen sollen. Vor allem ist es aber auch ein Ratgeber, der sich nicht immer allzu ernst nimmt.

Blättern Sie hindurch, lesen Sie nur Passagen oder einfach hintereinander weg! Lassen Sie sich inspirieren und hoffentlich mitreißen, sodass Sie schnellstmöglich wieder im Sattel sitzen wollen. Denn darum geht es doch eigentlich: Die Liebe zum Radfahren und dieses unglaubliche Gefühl, mit dem Wind im Haar und dem Geräusch der Reifen auf Asphalt, das so glücklich machen kann!

Juliane Schumacher

1.

»ICH WÜRDE JA DAS RAD NEHMEN, ABER ...«

WIE MAN SICH FÜR DAS RICHTIGE FAHRRAD ENTSCHEIDET



»Radfahren bedeutet vor allem Flexibilität und Unabhängigkeit – gleichzeitig ist es ein Beitrag für eine bessere Umwelt. In der Stadt ist man mit dem Rad meist wesentlich schneller als mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, es spart Zeit und hält fit.«

Miriam



1. WIE DAS RICHTIGE FAHRRAD DIE FAHRT ZUM GENUSS MACHT

Es gab eine Zeit, in der ich nur selten Fahrrad gefahren bin – damals, als ich noch jung und dumm war. Meine Eltern hatten Ausflüge mit mir unternommen, und vor allem im Urlaub konnte es vorkommen, dass wir eine Radtour gemacht haben und 30 Kilometer an einem Tag gefahren sind. Meinen Allerwertesten habe ich dann noch Tage danach gespürt.

Wenn ich heute über die Streckenlänge nachdenke und darüber, wie sehr mich diese Touren angestrengt haben, kann ich gar nicht mehr aufhören zu lachen. Bei dem Pensum, was ich heute in der Stadt fahre, kommen 30 Kilometer schon an einem einfachen Tag schnell mal zusammen.

Dann bin ich eine ganze Weile überhaupt nicht mehr Fahrrad gefahren. Das könnte auch damit zusammenhängen, dass mein Jugendrad, ein Trekkingrad aus dem *allkauf*,* 18 Gänge mit Kettenschaltung, irgendwann einen Platten hatte. Ein platter Reifen war damals für mich ein Hindernis. Ich hatte erstens keine Ahnung, wie man den flickt – YouTube gab es noch nicht, geschweige denn dass ich überhaupt Zugang zu diesem Internet hatte –, und zweitens war ich auch einfach zu faul, mich darum zu kümmern. Deshalb habe ich es auch nie geschafft, das Rad zum Fahrradladen zu bringen oder mir zeigen zu lassen, wie man das Fahrrad wieder fahrtüchtig bekommt.

* Eine große deutsche Supermarktkette, die es bis Ende der 90er gab – der real-Markt von damals.

Zur Schule bin ich gelaufen und später mit der S-Bahn gefahren, obwohl die kurze Strecke zum Gymnasium mit dem Rad an sich überhaupt kein Problem gewesen wäre. Aber damals habe ich noch nicht in Fahrradstrecken gedacht. Heute würde ich sagen, die Schule lag um die Ecke.

Als ich nach dem Abitur auszog, nahm ich das alte Rad mit. Allerdings kam es bloß vom elterlichen in den eigenen Keller. Mit seinen 26er-Reifen und einer Rahmengröße, die ich heute auch nicht mehr weiß, war es aber sowieso zu klein. Dennoch war Wegschmeißen keine Option, denn so ganz ohne Fahrrad wollte ich auch nicht sein.

Es folgte eine weitere lange Zeit, in der ich kein Fahrrad nutzte und dennoch irgendwie klarkam. Ich frage mich heute immer noch, was damals mit mir nicht gestimmt hat – mittlerweile kann ich mir ein Leben ohne Fahrrad überhaupt nicht mehr vorstellen. Aber das ist alles wohl eine Sache der Gewohnheit.

Doch dann kam der Zeitpunkt, als mir die Schwiegermutter ihr fast neues Damenrad mit tiefen Einstieg überließ – ein Koloss aus Alu. Ich möchte nicht sagen, dass dies je mein Traumrad war, aber einem geschenkten Gaul ... Die Schwiegermutter hatte so ihre Schwierigkeiten mit dem Rad gehabt und sich lieber ein noch neueres gekauft, das perfekt auf sie abgestimmt war. Und so hatte ich plötzlich wieder ein funktionierendes Rad. Es fuhr sich etwas seltsam mit dem Multifunktionslenker mit Schaumstoff-Ummantelung, dem breiten Gelsattel, dem Rücktritt und der 8-Gang-Nabenschaltung. Vorn am Lenker war ein Korb befestigt, einen weiteren montierte ich auf den Gepäckträger.

Irgendwann während des Studiums kam ich auf die Idee, hin und wieder – so wie eine Kommilitonin von mir – mit dem Fahrrad zur Uni zu fahren. Ich wusste langsam mit dem Alu-Schlachttross umzugehen, das sicher mindestens dezente 16 Kilogramm wog (ohne Taschen und Korb). Ich fuhr und fuhr.

Später bestritt ich den Weg zur Arbeit damit. Jeden Tag legte ich mindestens 25 Kilometer mit der »Krücke« zurück, wie ich das Rad

mittlerweile wenig liebevoll nannte. Ich hoffte, dass es mir diese Beleidigung nicht übel nahm, und strich hin und wieder besänftigend über den Sattel. Dieser begann durch den ständigen Einsatz und das Draußenstehen irgendwann aufzuplatzen. Um das Fahrrad nämlich ins Trockene zu stellen, hätte ich es jeden Tag die zwei Treppen zum Keller hinunter tragen müssen oder die vier Etagen in meine Wohnung hinauf. Da ich mir dabei ganz sicher etwas verhoben hätte, verzichtete ich meist darauf. Außerdem mochte ich das Rad dann doch nicht so sehr, dass es mich besonders gestört hätte, es immer auf der Straße stehen zu lassen. Eigentlich konnte ich es nur leiden, weil es das einzige Fahrrad war, das ich besaß und womit ich radeln konnte, wenn es nicht gerade eine Reparatur benötigte.

Das war der einzige Bonuspunkt, den es von mir bekam.

Die Krücke hatte nämlich ständig irgendetwas (ich ignoriere jetzt mal getrost den Gedanken, dass das ständige Dem-Wetterausgesetzt-Sein etwas damit zu tun hatte): Mal sprang die Kette raus, mal quietschte das Tretlager, mal hatte das Rad einen Platten. Irgendwann war der Lenkerkorb so verrostet, dass er nur noch zur Hälfte am Rad hing. Das Material begann sich in seine Einzelteile zu zerlegen. Auch mit der Nabenschaltung hatte ich so meine Probleme – besonders im Winter.

Dennoch hatte ich mich daran gewöhnt, mit der Krücke zu fahren. Seltsam und schwergängig fuhr sie sich aber noch immer. Doch ich schaffte es, längere Touren damit zurückzulegen – sogar eine über 100 Kilometer lange Strecke an einem Tag! Da war ich das erste Mal stolz auf dieses Fahrrad – und auf mich auch. Wenn es mit ihr ging, wie toll wäre es doch, wenn ich ein richtiges Fahrrad hätte? Eines mit Kettenschaltung in feinen Abstufungen, damit ich noch leichter Hügel und Berge hinauf komme. Ein Rad von mir selbst ausgesucht und perfekt an meine Bedürfnisse angepasst – mit dem ich Touren fahren, aber auch genauso die täglichen Fahrten zu Arbeit vollziehen konnte. Ein Fahrrad, das meine Radelbedürfnisse erfüllte.

Irgendwann hatte ich keine Lust mehr, ständig über die Krücke zu fluchen und mich nach etwas anderem zu sehnen. Ein neues Fahrrad musste jetzt her. Es dauerte aber, bis ich mich entschieden und ein zu mir passendes Rad gefunden hatte. Ich komme später noch darauf zurück, wie ich die Wahl letztlich getroffen habe und was mir dabei geholfen hat, mich zu entscheiden.

An einem sonnigen Tag mitten im Juni war es endlich soweit – ein Touren- und Alltagsrad der Firma *Cube* wurde mein neuer Begleiter. Ich habe es von der ersten Fahrt an geliebt. Dieses Fahrgefühl. Diese Leichtigkeit. Diese Stille. Nichts klackerte oder quietschte. Nur das Brummen der Reifen auf dem Asphalt, das sanfte Schnurren der Kette und das leichte Rauschen des Windes in den Ohren. Ich wollte nie wieder absteigen und wusste, dieses Rad könnte mich überall hinbringen.



2. WIE MAN LERNT, NEUES ZUZULASSEN

Einen guten Tipp kann ich Ihnen jetzt schon mal geben: Zögern Sie die Entscheidung für ein neues Rad nicht zu lang hinaus, bis Ihnen die Freude am Fahrradfahren vergeht. Denn das wäre mir beinahe passiert, als mein Alumonster wieder mal seinen Dienst verweigerte.

Da ich wirklich etwas länger damit beschäftigt war, mir ein neues Fahrrad auszusuchen, war ich noch eine ganze Weile mit der Krücke unterwegs. Auch wenn sie des Öfteren ihre Macken hatte, kam ich doch immer gut durch die Stadt mit ihr. Letztlich war dieses Rad Mittel zum Zweck: Ich wollte mit dem Fahrrad mobil sein. Da ich gerade kein anderes hatte, musste die Krücke eben ausreichen. Vor allem auf meinem Arbeitsweg war sie stets an meiner Seite.

So wie an jenem Nachmittag im Winter, an dem ich nach der Arbeit schnurstracks zu meinem Fahrrad lief und einfach nichts anderes machen wollte, als nach Hause zu fahren. Der Tag hatte wie immer früh begonnen, war anstrengend und sehr arbeitsintensiv gewesen. Ich war froh, mein Fahrrad dort an der Laterne stehen zu haben, denn so konnte ich sofort den Heimweg antreten, ohne vorher irgendwo auf Bahnen oder Busse warten zu müssen.

Ich fröstelte leicht und zog den Schal etwas enger um den Hals. Die Außentemperatur lag um den Gefrierpunkt, und meine Krücke hatte seit dem frühen Morgen in der Kälte gestanden. Der Schaumstoff, der den Lenker des Rades umhüllte, war an einigen Stellen eingerissen, sodass einige meiner Finger das blanke, kalte Metall berührten – die Kälte war durch die Handschuhe hindurch zu spüren.

Vielleicht hätte ich doch das Rad zu Hause lassen und lieber mit der Bahn fahren sollen? Noch während mir diese Idee durch den Kopf ging, verwarf ich sie auch schon wieder. Denn in meinen Gedanken ploppte plötzlich eine stickige S-Bahn mit vielen Menschen darin auf. Schnell setzte ich mich trotzig auf mein Fahrrad und stieg in die Pedalen. Ich verbiss mir einen überraschten Aufschrei ob der Kälte an meinem Allerwertesten, die begünstigt durch den breiten Gelsattel sehr deutlich zu spüren war.

Knack! – Knack! – Knack!

Liebe Grüße vom Tretlager.

Ich versuchte das Geräusch zu ignorieren, das bei jedem Tritt in die Pedalen deutlich zu hören war, und radelte bis zur nächsten Kreuzung weiter, wo ich anhalten musste. Als die Ampel auf Grün sprang und ich losfuhr, wollte ich den Gang an meinem Rad wechseln und gab dem Drehschalter einen Schub.

Nichts passierte. Wirklich gar nichts.

Ich hielt auf der anderen Seite der Kreuzung wieder an und versuchte, das Problem zu lokalisieren, soweit das irgendwie möglich war – aber leider hatte ich keine Ahnung. Wut stieg in mir auf.

Am liebsten hätte ich mich jetzt wie ein kleines bockiges Mädchen, das seinen Willen nicht bekommt, in den Berliner Straßendreck geworfen und wild herumgeschrien und gestrampelt. Um nicht ganz lächerlich zu wirken, entschied ich mich für altersgemäßeres Verhalten und stieß die bösesten Schimpfwörter aus, die mir einfielen. Dabei war mir in diesem Moment völlig egal, wer gerade an mir vorbeilief und verwundert die Stirn in Falten legte, weil ich Selbstgespräche führte.

Der Drehschalter der Nabenschaltung bewegte sich wirklich kein Stück mehr. Es fühlte sich so an, als wäre etwas verklemmt oder blockiert. Nun denn – mir blieb also nichts anderes übrig, als mit meinem schwergewichtigen Singlespeed-Bike in einem zu hohen Gang nach Hause zu fahren. Das Fahrgefühl hatte ich mir anders vorgestellt.

Während ich die schwergängige Krücke gen Heimat bewegte, reifte die Erkenntnis, dass jetzt wirklich endlich die Zeit gekommen war, ein neues Fahrrad auszusuchen. Wie gesagt, spielte ich schon seit ein paar Wochen mit dem Gedanken, wusste aber einfach nicht genau, was ich denn brauchte und wollte. Zumindest wusste ich aber, was ich auf keinen Fall wollte: Ein weiteres Alumonster mit tiefem Einstieg!

Auf den letzten Metern meines Heimweges bog ich also noch einmal ab und besuchte spontan den kleinen Fahrradladen direkt bei mir um die Ecke. Es war später Nachmittag und Feierabendzeit, aber ich rechnete in dieser kühlen Jahreszeit nicht mit einem allzu großen Andrang, was sich beim Betreten des Ladens zum Glück auch bestätigte. Eine kleine Türglocke erklang und kurz darauf ertönte aus der hinteren Ecke des Geschäfts eine freundliche Stimme: »Ich bin gleich da!«

Ich hörte, wie sich Schritte näherten, bis schließlich eine junge Frau mit rasselkurzen Haaren vor mir stand und fragte, wie sie mir weiterhelfen könne. Ich brauchte mit meinen Schilderungen nicht weit auszuholen, sie wusste recht schnell, was das Problem war:

»Da scheint wohl irgendwo Wasser in die Nabe eingedrungen zu sein. Bei den Temperaturen friert das dann ein, und nichts geht mehr. Wenn du das Rad jetzt in den warmen Keller oder die Wohnung stellst, wirst du merken, dass die Schaltung ganz schnell wieder funktioniert.«

Echt jetzt? Mehr nicht?

Als ich den letzten Kilometer auf meinem Rad antrat, bewahrheitete sich bereits die Aussage der Werkstattmitarbeiterin: Nach ein paar vorsichtigen Drehversuchen am Drehschalter, sprang der Gang plötzlich runter, und die Schaltung funktionierte wieder völlig normal. Dabei hatte die Krücke nur wenige Minuten im Fahrradladen gestanden. So schnell kann es gehen!

Da ich wusste, dass ich am nächsten Tag vermutlich wieder genau das gleiche Problem mit der Schaltung haben würde, blieb mir nichts anderes übrig, als das Monstrum die Treppe hinunter in den Keller zu wuchten, damit ich wenigstens am Morgen auf dem Arbeitsweg nicht so kämpfen musste. Nach dieser schweißtreibenden Aktion war mir sofort klar: Würde ich das Rad jeden Tag aus dem Keller hieven müssen, würde mir der Spaß am Fahrradfahren schneller vergehen als ich Luftpumpe sagen kann. Also begann ich noch am selben Abend mit der Suche nach einem neuen Fahrrad.

In Gedanken fügte ich auch gleich einen Punkt auf die Must-Have-Ausstattungsliste für mein neues Fahrrad hinzu: Eine Kettenschaltung! Zwar hatte ich nach wie vor noch nicht die größte Ahnung von Fahrrädern und deren Ausstattung, dennoch hatte ich mich im Internet bereits ein wenig schlau gemacht, was es alles so gibt. Und wenn ich je Zweifel daran hatte, mir ein Fahrrad mit Kettenschaltung zu besorgen, dann waren die nun beseitigt. Sicherlich gab es deutlich bessere Modelle als meine jetzige Nabenschaltung, die dann auch besser abgedichtet sein würden, aber ich hatte ganz einfach die Schnauze voll.

Das war also auch eine Möglichkeit, die Auswahl einzuschränken!